RAH DIGGA

Schon zu Schulzeiten in New Jersey rappte Rashia Fisher, als würde es keinen Morgen geben. Der Drang zu rappen war stärker als ihre Affinität zu Elektronen, weshalb sie ihr Studium der Elektrotechnik abbrach. Als enthusiastisches Mitglied der Lyricist Lounge performte sie dort auch noch zum Ende ihrer Schwangerschaft und wurde von Q-Tip entdeckt. Durch ihn wurde auch Busta Rhymes auf sie aufmerksam und holte sie in seine Crew Flipmode Squad. Der Rest ist Hip Hop Geschichte. Im September erschien ihr viertes Solo-Album „Classic“.

Wie war es vor dem Jahr 2000, als du dein erstes Solo-Album released hast?
Ich rappe schon sehr, sehr lange. Damals war ich Teil der Lyricist Lounge - das ist auch dieselbe Strömung, aus der Common oder Mos Def kamen. Bevor ich einen Vertrag hatte, sind wir viel zusammen getourt. Dann lernte ich Q-Tip kennen und er hat mir den Vertrag bei Elektra vermittelt. Ich hatte gerade den Song „Cowboys“ für das „The Score“ Album von den Fugees aufgenommen – denn wir kommen alle aus der gleichen Nachbarschaft – und Elektra ist auch darüber auf mich aufmerksam geworden. Im gleichen Jahr bekam ich auch ein Baby.
Ein Jahr später begann ich dann mit der Arbeit am Album. Q-Tip stellte mir Busta Rhymes vor und wir fingen an, zusammen zu arbeiten. Busta stellte gerade die Flipmode Squad zusammen und ich hatte die Ehre, als einzige Frau in der Crew zu sein. Das war die Geburt von Rah Digga, wir machten das Flipmode Album 1998, 2000 kam das „Dirty Harriet“ Album auf Elektra, danach kamen unterschiedlichste Projekte. Ich wechselte das Label ein paar Mal und landete bei J Records, wo ich 2003 die Maxi „Party & Bullshit“ rausbrachte.
Das Album sollte auch dort erscheinen, aber wir alle verließen J Records. Mein Album verkaufte ich dann selbst nach den Shows, das war finanziell nicht so toll. Danach machte ich ein paar Film-Editing-Kurse und inzwischen mache ich auch Schnitt und Regie.

Wie bist du zur Lyricist Lounge gekommen und war es hart, sich im Cypher durchzusetzen?
Ich hatte schon immer eine laute Stimme und eine starke Präsenz am Mic. Ich musste mir meinen Weg nicht erkämpfen, sondern das Mic kam zu mir. Wir machten auch oft Crew-Battles: das Mädchen-Team gegen das Jungs-Team oder so, das war zu Schulzeiten ganz spielerisch. Ich war oft diejenige, die für die Crew gesprochen hat und vorgetreten ist. Dieser Spaß am Rappen hat sich auch in der Highschool fortgesetzt.
Ich wechselte in der Zeit ein paar Mal meine Rap-Partner, aber mir war da schon klar, dass ich irgendwann ein Album machen werde. Dafür war ich lange genug dabei.

Ist es schwierig, Mutter zu sein und gleichzeitig Musik zu machen?
Meine Tochter ist sehr teuer! Gucci-Sneakers und so. Aber sie ist auch die Motivation hinter vielem, was ich tue. Sie erinnert mich daran, dass ich Geld ranschaffen muss. Mal im Ernst, es ist ein gutes Gefühl zu

wissen, dass man das tut, was man gerne macht. Ich habe auch Talente auf anderen Gebieten, aber rappen ist wirklich meine größte Leidenschaft. Das sehe ich schon als großes Geschenk, deshalb mache ich auch weiter.

Du hast etwas Technisches studiert und hast auch deine Film-Kurse erwähnt. Was hast du sonst noch gemacht?
Elektro-Ingenieur habe ich studiert, in Mathematik und Naturwissenschaften war ich schon immer gut. Ich war ein Nerd, ich begeisterte mich für Elektronen und Neutronen, die Musik hat mich aber immer wieder gerufen. Ich saß in der Schule mit meiner Brille auf, hoch konzentriert und da war er dann - der Beat in meinem Ohr.
Queen Latifah war die Frau, die mich ernsthaft in Erwägung ziehen ließ, Rapperin zu werden. Sie ging auf der anderen Seite der Straße zu Schule, war aus der Nachbarschaft und ich sah sie im Fernsehen. Es schien also auch für jemanden wie mich möglich zu sein. Ich suchte mir Produzenten und nahm ein Demo auf. Danach wusste ich dann, dass Schule zweitrangig sein würde.
Aber Engineering bleibt Engineering, egal ob Film, Sound oder Elektrotechnik. Ich habe lange auch nicht gewusst, dass man mehr als ein Künstler sein kann, ja sein muss. Gerade, wenn es um die Business-Seite geht, sollte man noch in anderen Bereichen Kontrolle haben. Egal, ob man was aus seinen anderen Talenten gemacht hat oder nicht, in diesem Business darf man kein Dummkopf sein und alles, was man außer Musik noch gelernt hat, kommt einem zugute. Es gibt zwar auch einiges an Musik, was den Minimalansprüchen von Bildung nicht gerecht wird, aber ich finde, um ein gut abgerundeter Künstler zu sein, bedarf es auch einer gewissen Bildung.

Arbeitest du auch an deinen eigenen Videos mitt und kannst du erklären was die Wichtigkeit von bewegten Bildern, von Visualisierung heute ausmacht?
Bei meinem neuen Video mit Redman „This ain't no lil'kid Rap" habe ich den Schnitt gemacht. Bei den meisten meiner Videos werde ich in Zukunft den Schnitt selber machen, denn ich weiß ganz genau, was ich sehen will und was nicht. Videos spielen eine große Rolle, sie können Singles zum Erfolg verhelfen oder auch dafür sorgen, dass ein Song floppt. Natürlich ist der Song das wichtigste, aber das Video ist ein gutes Hilfsmittel in der Kommunikation.

Was wären die Zutaten für ein erfolgreiches Hip Hop Video?
Ich mag Konzept-Videos, die zusammen mit den Lyrics eine Geschichte erzählen. Song und Video sollten definitiv verbunden sein. Es gibt nichts Schlimmeres als ein Video, das nichts mit dem Track zu tun hat. Energie und Ästhetik sind außerdem wichtig. Das Video sollte eine Unterstützung oder Ergänzung zum Verständnis des Songs sein. Ich denke nicht, dass nackte Frauen und Autos dafür notwendig sind.

Stimmt es wirklich, dass es im Vergleich zu männlichen Künstlern mehr kostet, weibliche Künstler zu promoten?
Ja, ich denke, dass es mehr kostet. Es gibt sicherlich Wege, Frauen möglichst kosteneffektiv zu vermarkten, aber es braucht eine ganz andere Art der Anstrengung, um mit weiblichen Künstlern zu arbeiten. Bei uns sind ganz andere Sachen wichtig als bei Männern.
Zum Beispiel Styling, Haar- und Körperpflege spielen bei uns eine viel essentiellere Rolle, wir brauchen gutes MakeUp – das sind alles Sachen, die für den Erfolg einer Frau eine viel größere Rolle spielen. Eine Frau zu promoten muss nicht teurer sein, aber die Realität sieht so aus. Natürlich sollte - egal ob Mann oder Frau, die Musik für sich selber sprechen. Aber es ist ein generelles Problem, dass oft das Image einen Mangel an Talent kompensieren soll.
Für Frauen ist das Image ein spezielles Problem, denn diese Images lassen nicht viel Platz für persönliches Wachstum oder Entwicklung. Das äußerliche Image erfordert bei Frauen dann oft, dass sie nicht zunehmen dürfen, nicht alt werden dürfen. Deshalb sollte man sich grundsätzlich auf die Musik und das eigentliche Talent konzentrieren, dann sind Promotion und Image auch nicht mehr so unsichere und teuere Faktoren für einen Künstler. Ansonsten ist man in diesem eindimensionalen Image gefangen und muss dann auch kontinuierlich Nr. 1 Hits liefern.

Ich habe oft darüber nachgedacht, was damals am Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre passiert ist, denn in den 80ern gab es so viele erfolgreiche Rapperinnen und eine Vielfalt von Images und Identitäten. Das hat sich aber in den 90ern radikal geändert.
Sobald die großen Konzerne in Amerika Hip Hop für sich entdeckt hatten, wurden diese Dinge wie Image und Visuals plötzlich unerlässlich und ein Teil von Hip Hop. Das führte dazu, dass viele weibliche Künstler nicht mehr wahrgenommen wurden, denn in den 80ern war es egal, wie

Frauen aussahen, solange sie so wie die guten Rapper performen konnten. Du warst gut und das hat gereicht.
Aber irgendwann war das Maß der Dinge für Frauen im Rap, wie Beyoncé auszusehen. Und das war fatal, denn die meisten Frauen, die gut rappen, können mit diesem Image nichts anfangen, sie leben es nicht und wollen so was auch nicht repräsentieren. Sie wollen ihre Sneakers anziehen, ihr Cap aufsetzen und die Bühne mit ihren Jungs rocken. Man darf nicht vergessen, dass die Hip Hop Industrie männlich dominiert ist und es sind diese Images die Männer von Frauen haben, an denen die Frauen gemessen werden und die oft bestimmen, wie ihr Albumcover oder das Video aussehen soll.
Wenn sie im Business dabei bleiben wollen, müssen sie sich anpassen. In diesem Prozess, wo das Image wichtiger wurde als die Musik, ist die Aufmerksamkeit für die eigentlichen Frauen, die rappen können, verloren gegangen. Viele Frauen sind immer noch da, sie werden nur nicht mehr wahrgenommen. Zugehörigkeit zu einer Crew oder Gruppe von Künstlern ist essentiell und kann für eine Frau sehr hilfreich sein. Bei Männern ist das eine der wichtigsten Grundlagen für ihren Erfolg. Viele dieser durchschnittlichen Rapper würden wir gar nicht kennen, wenn sie nicht den Support einer Crew oder von anderen männlicher Kollegen gehabt hätten.
Es ist generell ein Problem, dass weibliche MCs immer noch nicht ernst genommen werden. Deshalb musst du heute leider einfach wahnsinnig gut aussehen oder unglaublich gut rappen, um Aufmerksamkeit zu bekommen.

Haben denn Frauen überhaupt Aussicht auf Erfolg im Musik Business ohne die Unterstützung von Männern?
Ich denke schon. Mein Albumrelease jetzt ist ja auch independent und entstand ohne Unterstützung der Flipmode Squad. Flipmode Squad war sicherlich hilfreich, um bei einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden, aber im Underground hatte ich schon immer meinen Namen. An meinen Rapskillz hat sich ja nichts geändert und ich hoffe natürlich, dass ich auch jenseits von Flipmode, Q-Tip oder einem Majorlabel an meinen Fähigkeiten gemessen werde.

Was waren für dich die Vor- und Nachteile an deiner Zusammenarbeit mit Busta Rhymes?
Es ist einer der Künstler im Business, die wirklich sehr hart arbeiten.

Auch mit Flipmode Squad wurde sehr stetig gearbeitet, er hat uns wenig Verschnaufpausen gegönnt und oft war man kurz davor, das Handtuch zu werfen. Dieser Arbeitseinsatz zeigt sich dann auch in seinen Releases, die er nach wie vor regelmässig liefert. Der Vorteil ist also, dass man einfach viel produktiver ist, wenn man mit ihm arbeitet, als wenn man es nach eigener Geschwindigkeit machen würde.
Der große Nachteil eines Künstlers, der über einen anderen Künstler gesigned ist, besteht darin, dass, sobald der Künstler Probleme mit dem Label oder anderen Kooperierenden hat, bist du sofort überall mit involviert. So kam das in der Vergangenheit ja auch durch die Labelwechsel zum Ausdruck.

In den USA gibt es diese Strömung des Hip Hop-Feminismus. Was denkst du darüber?
Ich finde es blöd. Ich mag auch das Wort Feminismus überhaupt nicht, noch schlimmer ist die Kreation FemC. Für mich gibt es nur gute und schlechte MCs. Ich denke aber, dass diese Strömungen zeigen, dass viele über diesen Mangel an weiblichen Künstlern im Hip Hop frustriert sind. Wenn dazu auch Männer gehören, wovon ich mal ausgehe, dann sollten die sich am besten erstmal fragen, wieso sie passiv oder aktiv dabei mitgeholfen haben, dass die weiblichen MCs abtreten mussten. Wer will denn diese Brustimplantate? You know where the female MCs are – are you gonna sign, promote or distribute them?

Aber eigentlich kritisierst du doch die gleichen Sachen, das könnte doch ein Grund sein, sich verbunden zu fühlen?
Ich promote in jedem Fall Unity unter den Frauen im Hip Hop. Aber wenn man das mit der Anzahl der Männer vergleicht, dann gibt es ja nur eine Handvoll von uns und dadurch fühlen wir uns vielleicht isoliert und sehen uns nicht als eine Bewegung. Es gibt aber auch keine große Solidarität unter den männlichen Hip Hop Künstlern. Wir Frauen haben unter uns einen freundschaftlichen Wettkampf und das ist schon eine ganze Menge. Ich hoffe, dass alle Frauen erfolgreich sein werden und dass auch die älteren Künstlerinnen, unsere Idole von damals, zurück in die Öffentlichkeit kommen.

Interview: Bianca Ludewig // Fotos: Andreas Larsson